

Erschienen in: Bærentzen, Per (Hrsg.): Aspekte der Sprachbeschreibung. Akten des 29. Linguistischen Kolloquiums, Aarhus 1994. Tübingen: Niemeyer, 1995. - S. 279-283 (Linguistische Arbeiten 342)

Ulrich Hermann Waßner

## Konjunktionen und Textkonstitution

Buscha (1989:254) bemerkt, im schriftlichen argumentierenden Text leide unter der konjunktionslosen (asyndetischen) Form der Satzverknüpfung oft die Textkohärenz. Anscheinend sind also nicht nur Pronomen für die Kohärenz in Satzfolgen verantwortlich, sondern leisten auch (Satz-)Konjunktionen einen Beitrag zur Textkonstitution. Das wird in der einschlägigen Literatur vielfach bloß behauptet. Ich will es dagegen auch zu belegen versuchen. Ein üblicher Test ist folgender: Wenn kein anderes kohärenzindizierendes oder -herstellendes Mittel vorhanden ist, der Text(teil) aber intuitiv als kohärent anzusehen ist, muß die Konjunktion für diese Eigenschaft des Text(teil)s verantwortlich sein. Gegen diesen Test spricht einmal die Gefahr, einen Kohärenzindikator zu übersehen, insbes. solange noch keine theoretisch abgesicherte vollständige Liste von Einheiten mit textkonstitutiver / kohärenz-indizierender Funktion vorliegt. Zum anderen kann gegen dieses Vorgehen insbesondere die Tatsache ins Feld geführt werden, daß entweder damit die Rolle von Kontext, Situation, Weltwissen u.ä. völlig ausgeblendet wird oder der Test zu keinerlei trennscharfer Aussage führt, nichts ausscheidet. Beides kann durch den im folgenden angedeuteten *ceteris paribus*-Test vermieden werden: Man nimmt eine Satzfolge, die als inkohärent, also als Nicht-Text(teil) anzusehen ist. Wird eine solche Satzfolge nun kohärent, wenn man eine Konjunktion einfügt, aber alles andere gleich läßt, dann bleibt für die so entstandene Kohärenz keine andere Erklärung übrig als die Annahme einer textkonstitutiven Leistung des einzigen veränderten (genauer: eingefügten) Faktors, eben der Konjunktion.

Ein Beispiel zur Illustration: Mitten in einer Erzählung liest man die Satzfolge *Roland stolperte. Er fiel*. Sie ist textologisch völlig korrekt. Anders sieht es aus, wenn man die Reihenfolge der beiden Sätze vertauscht: *\*Roland fiel. Er stolperte*. Diese Satzfolge ist inkohärent. Ohne weitere Markierungen suggeriert sie das Vorliegen einer temporalen oder kausalen Relation zwischen den Sätzen bzw. ihren Denotata,<sup>1</sup> verstößt aber gegen das ikonische Prinzip, daß in Erzählungen in Abwesenheit besonderer Markierungen die Abfolge der dargestellten Ereignisse und die Reihenfolge ihrer sprachlichen Darstellung gleich sein muß, bzw., daß ohne besondere sprachliche Markierung die Ursache vor der Wirkung genannt werden muß (vgl. Rudolph 1985:77 Fn. 16). Die Inkohärenz dieser Satzfolge kann (u.a.) durch ausschließliche Zufügung einer Konjunktion repariert werden, wobei verschiedene Konjunktionen in Frage kommen (wenn auch natürlich nicht alle beliebigen), z.B. *Roland fiel, nachdem<sup>2</sup> er stolperte* oder *Roland fiel, als er stolperte* oder *Roland fiel, weil/denn(?) er stolperte*. In allen diesen Fällen sind alle anderen erkennbaren sprachlichen Faktoren gleichgeblieben. Es wurde ausschließlich die Konjunktion eingefügt. Also leisten bestimmte Konjunktionen unter bestimmten Umständen einen eigenständigen Beitrag zur Textkonstitution

---

<sup>1</sup> Eine andere Interpretationsmöglichkeit scheint mir bei der vorliegenden Formulierung und ohne weitere Kontexthilfen - welche im gegebenen Fall nicht gegeben sein sollen - nicht erkennbar oder naheliegend.

<sup>2</sup> Dies ist eine Konjunktion nur im weiten Sinn.

bzw. zur Kohärenz in Text(teil)en.<sup>3</sup> Ein Problem mit diesem Beispiel ist allerdings, daß eingesetzte Konjunktionen wie *nachdem*, *als* oder *weil* in gewissem Sinn die beiden clauses in einen Satz integrieren: die zweite clause kann nicht mehr alleine stehen (\**Nachdem er stolperte*.). Wenn aber somit keine transphrastische Relation vorliegt, kann auch von Textkonstitution nicht die Rede sein. Diesem Mangel läßt sich jedoch durch weitere Beispiele inkohärenter Textteile abhelfen.

Kann nun der Beitrag der Konjunktionen zur Textkonstitution mit dem Modell der syntagmatischen Substitution erklärt werden? Harweg (1968:XVf.) bemüht sich,

"Textkonstitution, wenigstens soweit dies möglich ist [...], unter Bezugnahme auf ein einziges Textbildungsmittel, nämlich das der pronominalen Verkettung oder syntagmatischen Substitution, zu beschreiben".

Er hoffte ursprünglich, die Textkonstitution als "das Werk lediglich einer Wortart, nämlich der der Pronomina" (Harweg 1991:166) erweisen zu können. Sind also Konjunktionen - was ihren spezifischen Beitrag zur Textkonstitution angeht - letztendlich Ana-/Kataphorika (zweidimensionale Substituentia), also Pronomina im weiten, Harwegschen, Sinne? Einige Argumente zugunsten einer positiven Antwort auf diese Frage kann ich hier nur auflistend andeuten.

Zunächst einmal kann man unter diachron-etymologischem Aspekt darauf hinweisen, daß das Material für die Neubildung von Konjunktionen oft aus dem Bereich der (hier insbes. der Personal- und Demonstrativ-)Pronomen genommen wird. Prominentestes Beispiel ist wohl die unterordnende Konjunktion *daß*, aber auch z.B. *denn* oder *allein* gehören hierher. Ein aufschlußreicher Fall ist auch der erste Teil der zweiteiligen Konjunktion *entweder - oder*, der von einem althochdeutschen Pronomen stammt, das mit 'eines von beiden' zu übertragen wäre (so noch im Frühneuhochdeutschen!).<sup>4</sup> Trotz solcher erstaunlicher Funde, die man macht, wenn man in frühere Sprachstufen zurückgeht, hat dieses Argument natürlich seine Grenzen: Es funktioniert nicht für alle Konjunktionen. Gerade einige der wichtigsten koordinierenden Konjunktionen, noch dazu gerade jene, die (unter anderem?) logische Grundrelationen bezeichnen, also z.B. *und* und *oder*, aber auch *aber*, lassen sich nicht so herleiten. Ein weiterer Einwand gegen ein solches Argument ist, daß synchron im heutigen Deutsch m.E. von einer solchen früheren Pronominalität bei den genannten Beispielen gar nichts mehr zu spüren ist, zumindest für "normale Sprachteilhaber".

Aber auch synchron gibt es Übertritte von der einen Klasse in die andere, wobei die Ableitung einer Konjunktion aus einem Pronomen auch dem normalen heutigen Sprachteilhaber noch durchaus bewußt sein oder ihm zumindest nach kurzer Reflexion aufscheinen dürfte: solche Konjunktionen, die aus einem pronominalen und einem anderen, meist präpositionalen oder adverbialen Bestandteil zusammengesetzt sind. Beispiele für solche Mischformen, quasi Pronominalkonjunktionen, also Konjunktionen, die selbst pronominale Ausdrücke im Sinne von Harweg (1968:207, Anm.129) sind: *daher/ dadurch/damit* etc., *deren/-des(sen(t))wegen/-halb*, *in(folge)des(sen)*, *nichtsdestoweniger* (?) etc., *dennoch*,

<sup>3</sup> Sicher kann Kohärenz auch ohne Konjunktionen vorliegen. Es gibt sogar Fälle, in denen Konjunktionen ausgesprochen kohärenzstörend bzw. sogar -verhindernd wirken können.

<sup>4</sup> Vgl. auch das *weder* von *weder - noch*.

*dementsprechend* etc., *weshalb* etc., *in-*, *nach-*, *seit-*, *trotz-*,<sup>5</sup> *zudem* etc., *obwohl* (?), *ebenso*, *insofern*, *somit* etc., diverse Zusammensetzungen mit *daß* (*so daß*, *auf daß* etc.), *das heißt*. Auch dieses Argument hat seine Grenzen, da es zwar viele, aber bei weitem nicht alle und vor allem nicht einige sehr wichtige Konjunktionen erfaßt. Des weiteren könnte man fragen, ob nicht bei diesen Bildungen - wenn auf andere Art neben der Substitution auch die Konjunkionalität als textbildendes "Verfahren" erwiesen wäre (z.B. im Falle von *und*, das keinen pronominalen Teil hat) - ihre unzweifelhaft textkonstitutive Leistung auf der Konjunkionalität des Ganzen anstatt auf der Pronominalität des substitutiven Teils beruht; eine solche Erklärung kann zumindest nicht ausgeschlossen werden und nimmt dem Argument seine Kraft zugunsten einer rein substitutionalen Erklärung der Textkonstitution. Die genannten kontaminierten Fälle sind jedenfalls anscheinend keine reinen Pronomen.

Noch schwächer scheinen mir Argumente, die auf der Paraphrasierbarkeit von Konjunktionen mittels eines Pronomens oder mittels einer der oben genannten kontaminierten Formen beruhen, also mittels eines Ausdrucks, der ein Pronomen enthält (vgl. Harweg 1968:54 und 207, insb. Fn.129; Harweg 1975:372; Harweg 1991:173). In manchen Fällen sind Konjunktionen und (Relativ-)Pronomen funktional äquivalent gegeneinander austauschbar (*Wer wagt, gewinnt* / *Jeder, der wagt, gewinnt auch* bzw. *(Immer/Nur) wenn jemand wagt, dann gewinnt er (auch)*). Es gibt auch Fälle, in denen die "versteckte" Kohärenz zwischen aufeinanderfolgenden Sätzen, denen sprachliche Verknüpfungsanzeichen (insbesondere Konjunktionen und Pronomen) oberflächlich völlig fehlen, "sichtbar" gemacht ("syndetisiert") werden kann durch Interpolation wahlweise einer Konjunktion oder einer pronominalen Formulierung (vgl. Harweg 1975:371f.).

Möglicherweise können nach dem bipolaren Modell der syntagmatischen Substitution analysiert werden die Fälle korrelativer Konjunktionen, wie *zwar* - *aber*. Sicherlich verweist *zwar* in dem Sinn voraus, daß es zwangsläufig einen folgenden *aber*-Satz erwarten läßt. (Ähnlich verlangt satzverknüpfendes *entweder* einen Textfortsetzungssatz mit *oder*, *weder* als Satzkonjunktion erzwingt einen *noch*-Satz.) Ein Pronomen ist beteiligt - großzügig gesprochen - in korrelativen Fällen wie *deswegen/deshalb* - *weil*, *entweder* - *oder*, *als* - *da*.

Es gibt noch einige weitere Argumente; absolut zwingend sind aber auch sie nicht. Zusammenfassend kann man das Fazit ziehen: Konjunkionalität und Substitution sind offenkundig nicht völlig unabhängig voneinander, Konjunktionen und Pronomen stehen in engem Zusammenhang zueinander. Die Behauptung, daß Konjunktionen Pronomen sind, ist aber zumindest nicht uneingeschränkt gültig: Konjunktionen, insbesondere koordinierende, lassen sich nicht einfach alle als Pronomen entlarven; vor allem gilt diese Einschränkung anscheinend für kopulative und adversative Konjunktionen (Vgl. Harweg 1975:372; Harweg 1991:173). Auch Harweg (1968:59) kommt zu dem Schluß, daß (zumindest!) die einleitenden Konjunktionen der "'eigentlichen' Konjunktionalsätze [...] des *weil*-, *als*-Typus [...] weder mit Hilfe des Spezifikations- noch mit Hilfe des Substitutionsbegriffes zu beschreiben" sind; er hat nach eigenem Bekunden die Hoffnung, daß auf lange Sicht alle (parataktischen) Konjunktionen auf pronominale Ausdrücke reduziert werden könnten, bezüglich der kopulativen Konjunk-

<sup>5</sup> Bei *trotzdem* wie bei vielen anderen Beispielen dieser Art ist die Wortartenzuordnung (Adverb, Konjunktion, Konjunkionaladverb o.a.) uneinheitlich. Harweg (1968:207, Fn.129) gibt das Wort *aber* als Beispiel in diesem Zusammenhang an.

tionen (speziell *und*) 1975 bereits aufgegeben. "Wir hätten also, neben der pronominalen Verkettung, ein zweites textbildendes Verfahren anzusetzen" (Harweg 1975:372-374). Harweg nennt dieses Verfahren "kopulative Verkettung". Wenn Konjunktionen zur Textkonstitution beitragen, dann *nicht* auf der Grundlage syntagmatischer Substitution.

Doch neben der Inklusion (Konjunktionen als Pronomen) kommen auch noch andere Verhältnisse zwischen den beiden Klassen textkonstitutiver Mittel in Frage.

Halliday und Hasan z.B. verteilen "die von ihnen eruierten Mittel der Textbildung auf eine ganze Reihe paralleler und, wie es scheint, von ihnen als mehr oder weniger gleichberechtigt nebeneinanderstehend angesehener Kategorien" (Harweg 1968:XVf.), wobei hier vor allem das Nebeneinander von Konjunktionen und mehreren, der Harwegschen syntagmatischen Substitution entsprechenden Kategorien von Interesse ist.

Dennoch stellt sich die Frage, ob sich "die für die Textkonstitution verantwortlichen Ausdrücke als Elemente nur einer einzigen Kategorie<sup>6</sup> erweisen" (Harweg 1991:167). Es bleibt also die Aufgabe, zu untersuchen, ob es möglich ist, beide behandelte Textbildungsverfahren letztlich doch als Varianten einer einzigen aufzuzeigen, ob sich die Textkonstitution in einem einheitlichen Modell darstellen läßt, was ja ein wünschenswertes wissenschaftliches Ziel darstellt. Einen positiven Hinweis auf eine solche Lösung könnten die oben genannte Mischfälle geben, die ein mögliches Modell etwa wie das folgende nahelegen: Demnach besteht zwischen Pronominalität und Konjunktorialität ein gradueller Übergang; am einen Pol finden sich reine Pronomen ohne jede Konjunktorialität, am anderen reine Konjunktionen ohne Pronominalität und dazwischen ein Übergangsbereich von Konjunktorialpronomen (oder Pronominalkonjunktionen) mit pronominalen und konjunktorialen Zügen, wenn auch beides mit je unterschiedlichem Gewicht. Es gibt aber auch die Möglichkeit der gegenüber der bisher erörterten umgekehrten Vereinheitlichung. "Konjunktorial(ität)" als Überbegriff zu nehmen, scheint mir allerdings keine so gute Lösung, da Pronomen nicht einfach eine Art von Konjunktionen sind, etwa durch einfache Hinzufügung des Momentes der Substitution aus jenen entstehen. Erkennbar ist, dies sei hier nur noch angedeutet, folgender Unterschied: Bei der Substitution sind nur die beiden Ausdrücke beteiligt, die für die Relata der Substitutionsbeziehung stehen (also Substituendum und Substituens,  $x$  und  $y$  in der Formel  $f(x,y)$ ), die Relation selbst ( $f$ ) bleibt unbezeichnet vorausgesetzt. Demnach sind die pronominalen "Konjunktionen" zu den Pronomen zu zählen: sie gehören in den einen Satz und substituieren dort den anderen. Reine Konjunktionen als Bindeglieder (wie *und*, *oder*, *denn*) dagegen benennen selbst gerade diese stets zweiwertige Relation ( $f$ ) (stehen - in Infixschreibweise - zwischen den beiden zueinander in Verbindung gesetzten clauses);<sup>7</sup> die Relata ( $x,y$ ) sind ebenfalls explizit genannt, so daß hier drei sprachliche Teile beteiligt sind.

## Literatur

<sup>6</sup> Dann natürlich auf einer höheren Verallgemeinerungsstufe.

<sup>7</sup> Vgl. die mögliche Setzung von Satzzeichen: [...], *und*, [...]; [...], *denn*: [...]; [...], *aber* - [...]; [...], *nur* ... [...]!

- Buscha, Joachim (1989): "Die Konjunktionen als Beschreibungsproblem". - In: *Deutsch als Fremdsprache* 26, 354-360.
- Harweg, Roland (1968; 1979<sup>2</sup>): *Pronomina und Textkonstitution*. - München: Fink (Beihefte zu *Poetica* 2).
- (1975): "Nichttexte, Rudimentärtexte, wohlgeformte Texte". - In: *Folia Linguistica* 7, 371-388.
- (1991): "Wortarten und Textkonstitution". - In: R. Harweg, S. Kishitani, M. Scherner (Hgg.): "Die deutsche Sprache - Gestalt und Leistung". Hennig Brinkmann in der Diskussion. Zu seinem neunzigsten Geburtstag (Münster: Nodus) 165-187.
- Rudolph, Elisabeth (1985): "Kann asyndetische Koordination gelegentlich als elliptischer Ausdruck einer Kausalitäts-Verknüpfung aufgefaßt werden?". - In: R. Meyer-Hermann, H. Rieser (Hgg.): *Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke*. Band 1 (Tübingen: Niemeyer) (*Linguistische Arbeiten* 148/1) 55-84.